

STIFTUNG ST. MATTHÄUS

KULTURSTIFTUNG DER EVANGELISCHEN KIRCHE

BERLIN-BRANDENBURG-SCHLESISCHE

OBERLAUSITZ

wie bitte

hORA-Gottesdienst

St. Matthäus-Kirche
im Berliner Kulturforum

Eröffnung "wie bitte" von Via Lewandowsky

13. Sonntag nach Trinitatis

11.09.2022

BIBLISCHES VOTUM

„Sie aber verstanden dieses Wort nicht,
und es war vor ihnen verborgen,
sodass sie es nicht begriffen.“

(Lukas 9,44)

BEGRÜSSUNG

Herzlich willkommen zu unserem Gottesdienst hier in der St. Matthäus-Kirche!

Wir eröffnen die neue Rauminstallation von Via Lewandowsky. Via Lewandowsky hat uns anlässlich des 500. Jubiläums der Bibelübersetzung Martin Luthers mit 80 Lautsprechern umgeben. Menschen aus unserer „Gemeinde“ haben Psalmtexte eingesprochen, die nun verändert, verfremdet wiederkehren und diesen Raum bevölkern.

„wie bitte“ steht über dem Altar und stellt am Ort des Gebets die Verstehensfrage: Was verstehen wir eigentlich? Können wir uns verständlich machen? Werden wir verstanden? – unter einander? Im Gespräch mit Gott?

Es ist eine komplexe und vielschichtige Arbeit. Deshalb freue ich mich, dass wir Verstehensanstöße bekommen von Christoph Tannert. Christoph Tannert ist Leiter des Künstlerhauses Bethanien. Wir werden heute gemeinsam auf die Arbeit von Via Lewandowsky schauen.

Wir feiern diesen Gottesdienst im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen.

Unsere Hilfe steht im Namen des HERRN, der Himmel und Erde gemacht hat.

Friede sei mit euch! Und mit deinem Geist! Amen.

LIED

O Gott, du höchster Gnadenhort

(EG 194,1.3)

The image shows a musical score for a hymn. It consists of four staves of music, each with a treble clef and a key signature of one flat (B-flat). The lyrics are written below the notes. The first staff begins with a whole note 'O', followed by 'Gott, du höchster Gnadenhort,'. The second staff continues with 'ver-leih, dass uns dein göttlich Wort'. The third staff has 'von Oh-ren so zu Her-zen dring,'. The fourth staff concludes with 'dass es sein Kraft und Schein voll-bring.'.

O Gott, du höchster Gnadenhort,
ver-leih, dass uns dein göttlich Wort
von Oh-ren so zu Her-zen dring,
dass es sein Kraft und Schein voll-bring.

Verschaff bei uns auch, lieber Herr,
dass wir durch deinen Geist je mehr
in dein'r Erkenntnis nehmen zu
und endlich bei dir finden Ruh.

BIBLISCHE LESUNG

1 Korinther 14,1-12

Strebt nach der Liebe! Bemüht euch um die Gaben des Geistes, am meisten aber darum, dass ihr prophetisch redet! Denn wer in Zungen redet, der redet nicht zu Menschen, sondern zu Gott; denn niemand versteht ihn: im Geist redet er Geheimnisse. Wer aber prophetisch redet, der redet zu Menschen zur Erbauung und zur Ermahnung und zur Tröstung. Wer in Zungen redet, der erbaut sich selbst; wer aber prophetisch redet, der erbaut die Gemeinde. Ich möchte, dass ihr alle in Zungen reden könnt; aber noch viel mehr, dass ihr prophetisch redet. Denn wer prophetisch redet, ist größer als der, der in Zungen redet; es sei denn, er legt es auch aus, auf dass die Gemeinde erbaut werde. Nun aber, Brüder und Schwestern, wenn ich zu euch käme und redete in Zungen, was würde ich euch nützen, wenn ich nicht mit euch redete in Worten der Offenbarung oder der Erkenntnis oder der Prophetie oder der Lehre? So verhält es sich auch mit leblosen Instrumenten, es sei eine Flöte oder eine Harfe: Wenn sie nicht unterschiedliche Töne von sich geben, wie kann man erkennen, was auf der Flöte oder auf der Harfe gespielt wird? Und wenn die Posaune einen undeutlichen Ton gibt, wer wird sich zur Schlacht rüsten? So auch ihr: Wenn ihr in Zungen redet und nicht mit deutlichen Worten, wie kann man wissen, was gemeint ist? Ihr werdet in den Wind reden. Es gibt vielerlei Sprachen in der Welt, und nichts ist ohne Sprache. Wenn ich nun die Bedeutung der Sprache nicht kenne, werde ich ein Fremder sein für den, der redet, und der redet, wird für mich ein Fremder sein. So auch ihr: Da ihr euch bemüht um die Gaben des Geistes, so trachtet danach, dass ihr sie im Überfluss habt und so die Gemeinde erbaut.

Lukas 9,44-45

Lasst diese Worte in eure Ohren dringen; denn der Menschensohn wird überantwortet werden in die Hände der Menschen. Sie aber verstanden dieses Wort nicht, und es war vor ihnen verborgen, sodass sie es nicht begriffen. Und sie fürchteten sich, ihn nach diesem Wort zu fragen.

KANZELDIALOG

**am 13. Sonntag nach Trinitatis
zur Eröffnung der Klanginstallation „wie bitte“
von Christoph Tannert und Pfarrer Hannes Langbein**

Christoph Tannert:

Ein wichtiges Treibmittel seiner Kunst sind Missverständnis und Absurditäten. Via Lewandowsky gestaltet Missverständnisse. Er folgt der philosophischen Gewissheit, dass die Welt nicht vollständig mittels Vernunft durchdringbar ist.

Das Missverständnis ist eine der brisantesten Kategorien des Lebens. Das Brisante der Kunst Lewandowskys liegt darin, dass es bei ihm nicht zufällig zu Missverständnissen kommt, sondern dass er sie gezielt produziert und mit ihnen spielt.

Mit ihnen würzt er die Poesie des Lebens, die Liebenswürdigkeit des Lebens. In einem romantischen Sinn wird damit auch die Wahrheit des Lebens verteidigt gegenüber der platten Empirie und dem tödlichen Positivismus, der eigentlich nur noch Fakten kennt und nicht mehr die Kraft aufbringt, Lebenszusammenhänge aus Unsicherheiten und dem Ungeahnten zu schaffen.

Völlig eindeutig ist Lewandowskys Herkunft: Er wurde 1963 in Dresden geboren und studierte von 1982 bis 1987 an der Dresdner Hochschule für Bildende Künste. Bereits 1992 war er Teilnehmer der documenta IX in Kassel, einer der ersten und einer der wenigen Künstler und Künstlerinnen mit DDR-Erfahrung überhaupt. Er lebt in Berlin.

Keineswegs sinnlos wabernd im Ganzen, vielmehr gezielt in der materialspezifischen Ausführung gestaltet Lewandowsky seine Werke nach dem, was aus Inhaltlichkeit und medieninhärent erzwungen wird. Das können Zeichnungen sein, Super-8-Filme, Performances, Skulpturen, Objekte, Bilder, Installationen, Ausstellungsszenografien und Rauminszenierungen. Seit den 1990er Jahren spielt darin Sound eine zunehmend wichtigere Rolle.

Das Werk von Via Lewandowsky erklingt aus 80 im Kirchenraum verteilten Lautsprechern. Eine 80-stimmige Geräuschquelle wird sie umhüllen, gesteuert über eine 80-Kanal-Anlage. Was sie hören, ist eine Sound-Collage, der akustische Teil einer situationsspezifischen Installation, die Via Lewandowsky als bildender Künstler (und nicht etwa als Komponist) entworfen hat. Er arbeitet mit „Ableton Live“, einem Sequenzer des Berliner Softwareunternehmens Ableton und ein Werkzeug zur Musikproduktion.

Das Ergebnis ist ein Loop von 30 Minuten. Ohne klar identifizierbaren Anfang, ohne Schlussakkord. Ein Zusammenstoß des Irrationalen mit dem heftigen Verlangen nach Formung und Umformung. Ein Stille unterbrechendes Knacken und Knistern, erweitert durch Beeps und Blops, Zwitschern, Schaben, Schleifen, Flattern, sphärische Klänge, Störgeräusche und Gesprochenes in Deutsch, Hebräisch Englisch, Russisch, Koreanisch. 23 Sprecher und Sprecherinnen tragen ihre Lieblingspsalmen vor.

Akustische Elemente und Stille wechseln sich ab. All das kommt aus dem Geist des Ortes, aus der Realität des hier Erinnerung. Ab2er der Künstler zieht die Erfahrungs- und Erinnerungspartikel neu zusammen oder verfremdet sie auch. Stille wandelt sich in Knacken. Aus Musik wird Rauschen. Immer wenn Rhythmus entsteht, wird der Sound-Fluss unterbrochen, durch Anderes konterkariert. Typisch Lewandowsky.

Der Titel des Werkes lautet: „Wie bitte“. An die Wand gebracht mit gelblichen, unedlen Styrodur-Buchstaben. Ohne Satzzeichen. Ohne Fragezeichen. Ohne Andeutung einer Überraschung oder Frage. Via Lewandowsky liebt es, Zusammenhänge offen zu halten. Dieses „Wie bitte“ ist möglicherweise akustisch und intellektuell geknüpft an ein Missverständnis oder eine Missdeutung, an Misskommunikation.

Diesen Ausgangspunkt nutzt der Künstler, um ein Kunstwerk zu schaffen, das alte Wahrnehmungsmuster hinterfragt und eine neue Wahrnehmung anstoßen möchte. Mittels einer sich prozessual entwickelnden Soundschleife als einem Ereignis in der Zeit. „Hab ich richtig gehört, hab ich richtig verstanden (?)“, Verstehen und Nichtverstehen wechseln einander ab.

Das „wie bitte“, so wie es in der Kirche, im Altarraum das Altarbild durch Schrift ersetzt, ist eindeutig gebunden an all das, was es umgibt, an das sakrale Bauwerk, an die Gemeinschaft der Christen, an die Kirche als Organisationsform, an eine Ord-

nung von Ritualen, Gesängen, Gebeten, an Glaubensfragen. Also zitiert Lewandowsky aus dem ganzen sinnlichen Fundus, den dieser Ort hervorbringt bzw. mit dem er in Verbindung steht oder gebracht wird.

Aber seine Klang-Collage ist keine illustrative, lineare Ausdeutung existentieller Fragen, sie ist vielmehr ein komplexes Rätsel, das im Durcheinander der Stimmen und Geräusche einen Neuansatz anbietet, Klage und Lob neu ausrichtet auf eine Dynamik aus Herkommen (Tradition, Weisung) und lebendiger, je einmaliger Auslegung (Prophetie, Liebe, schöpferische Aneignung).

Ein anderer Ausgangspunkt liegt in einem Hörsturz begründet, den der Künstler vor zwei Jahren erleiden musste und der ihn und sein Werk nicht unwesentlich beeinflusst hat. Es war ein Schicksalsschlag, egal ob gottgewollt oder nicht, den Lewandowsky in einen künstlerischen Impuls transformiert hat. Nur der Kranke hört allerdings wirklich, was er hört. Diese Erfahrung zu beschreiben, ist kompliziert. Insofern könnten bestimmte Sounds der hiesigen Collage durchaus als Mitteilung der Versehrtheit und Hörbarmachung des Tinnitus des Künstlers interpretiert werden.

„wie bitte“ ist eine Geräuschober, ein sehr eigener cultus, der die Kirche in einen transitorischen Raum verwandelt, dabei aber die Besonderheit des Ortes nicht grundsätzlich negiert und nicht anhaltend übertönt. Die aus dem Ort generierte ästhetische Energie wird vom Künstler zu seiner Uminterpretation genutzt, ohne den Ort zu verwerfen. Lewandowskys Inszenierung kreiert Herausforderung und Annahme, fragt und bestätigt.

Fazit: Das Ganze soll lebendig werden. Gott ist lebendig. Lewandowskys Kunstwerk geht damit deutungskomplex über in eine Bitte um Aufgeschlossenheit, Dialog, Verstehen, um Antwort und Annahme. Dieser Künstler will uns animieren zum Umdenken in lebendigen Prozessen und zur Weltgestaltung in eigener Verantwortung.

Pfarrer Hannes Langbein:

Wie bitte?

Die Schwierigkeiten, liebe Gemeinde, fangen schon bei diesen beiden kleinen Wörtern an. Je nach dem wie man sie betont, kann etwas anderes gemeint sein: Lapidar und ohne großen Stimmaufwand, stellt sich eine einfache Verständnisfrage: „Ich habe Dich akustisch oder semantisch nicht verstanden. Kannst Du es noch einmal sagen?“ – Etwas schärfer und mit Nachdruck intoniert, wird aus der Verständnisfrage ein Protest: „Moment mal, ich habe Dich sehr wohl verstanden. Aber meinst Du wirklich, was Du gerade gesagt hast?“

Schon die beiden scheinbar harmlosen Worte, die eigentlich etwas klären sollen, können zur Quelle eines Missverständnisses werden... „wie bitte?“ signalisiert in aller Kürze die Erklärungsbedürftigkeit unseres Lebens, die Fehleranfälligkeit unserer Wahrnehmung, die Fraglichkeit unserer Weltbeziehung... - über dem Altar umso heikler und brisanter, weil es die Fehleranfälligkeit unserer Wahrnehmung auf unsere Kommunikation mit Gott überträgt: Hört uns jemand? Versteht uns jemand? Und wenn uns jemand hört und versteht, bekommen wir eine Antwort? Und wenn uns jemand antwortet, verstehen wir diese Antwort überhaupt?

Die Frage nach der Möglichkeit der Kommunikation zwischen uns endlichen Wesen und dem unendlichen Gott ist so alt wie die Menschheit. „Der Geist hilft unserer Schwachheit auf und vertritt uns mit unaussprechlichem Seufzen.“, heißt es bei Paulus. Aber bei Paulus zeigt sich auch, dass es schnell unverständlich wird, wenn der Geist unsere Kommunikation in Beschlag nimmt: Zungenrede, Lallen, ekstatisches Plappern sind traditionelle Formen geistgewirkter Rede, die ganz ohne Semantik auskommt. Paulus mahnt zur verständlichen, „prophetischen“ Rede, damit Gemeinschaft entstehen kann...

Wie bitte?

Wie ist das mit dem „Wort Gottes“, dem sich die Kirche verschrieben hat? – „Wort Gottes“ sagt sich so leicht. Klingt so klar und verständlich. Als gäbe es nichts klareres. Theologinnen und Theologen sollen „das Wort“ predigen. „Im Anfang war das Wort und das Wort war bei Gott.“ (Joh 1,1) – Aber was für ein Wort soll das sein? Spricht Gott Deutsch? Oder Englisch? Lateinisch, Griechisch oder Hebräisch? Geht es um

ein unhörbares Wort wie es Psalm 19 nahelegt? Eine Sprache des Herzens? Ein Hören der Stille? Was könnte das sein?

Sie werden sagen: Wir haben doch die Bibel. Wir haben doch das schriftliche „Wort Gottes“ zwischen zwei Buchdeckeln. Noch dazu in unserer Muttersprache, seit Martin Luther sie vor 500 Jahren ins Deutsche übersetzt hat. Daran können wir uns doch halten! Oder etwas nicht? – Natürlich! Aber auch hier stellt sich die alte biblische Frage „Verstehst du auch was du liest?“ (Apg 8,30) – Nicht nur, dass wir es mit einer Übersetzung zu tun haben, die immer von voraussetzungsreichen Entscheidungen ausgeht. Sondern auch, dass die Schriftsprache ihre eigenen Tücken hat.

Der Philosoph Paul Ricoeur hat sich damit beschäftigt was passiert, wenn gesprochene Sprache verschriftet wird: Wie sich plötzlich das Bedeutungsspektrum einer mündlichen Rede erweitert, weil wichtige Bedeutungshinweise wie der Tonfall oder die Gestik und Mimik des Sprechenden im Text wegfallen. Plötzlich weiß man nicht mehr ob „wie bitte“ eine sachliche Rückfrage ist oder ein Protest gegen sehr wohl Verstandenes...

Man kann das auch wohlwollend sehen und die Sinnfülle loben, die sich damit ergibt. Die Rezeptionsästhetik hat daraus eine ganze Kunsttheorie gemacht: Das „offene Kunstwerk“. Kommunikation lebt von ihrer Sinnoffenheit. Sie lebt von den Lücken und Leerstellen, die wir Hörerinnen und Hörer selber füllen. Auch auf die Predigt ist das Prinzip angewandt worden: Es ist kein Schaden, dass jeder von uns etwas anderes hört. Denn jede und jeder füllt die unvermeidlichen Leerstellen einer Rede anders aus. Das gehört zur Kommunikation. Wir können gar nicht anders als immer schon produktiv mitzuhören. Doch was ist dann mit der Wahrheit? Kann man dann überhaupt noch von so etwas wie einer objektiven Wahrheit sprechen? Zumal mit Blick auf Gott?

Wie bitte?

Via Lewandowsky stellt uns mit seiner Klanginstallation mitten hinein in diese Fragen. Er legt gleichsam wie der ungläubige Thomas den Finger in die offene Wunde. Und verkompliziert die Sache. Denn er weitet das Prinzip der Kommunikation auch in die Klänge und die Geräusche hinaus: Klicken und Klacken, Kratzen und Scharren, Piep- und Pfeiftöne sind neben menschlichen Psalmstimmen im Kirchenraum zu hören. Man wird abwechselnd an ein lädiertes Radio, medizinische Geräte, Insekten

oder Vogelstimmen erinnert. Plötzlich stellt sich die Frage, ob wir das „Wort Gottes“ überhaupt im Sinne unserer „Worte“ verstehen dürfen oder ob wir andere Frequenzmaßstäbe der Kommunikation ausprobieren müssen...

Dann aber doch: Hörbare und verständliche Psalmtexte, die wir zu kennen meinen: „Die Himmel erzählen die Ehre Gottes und die Feste verkündigt seiner Hände Werk, ohne Laut, unhörbar ist ihre Stimme...“ – Menschen aus unserer St. Matthäus-Gemeinde haben sie ausgesprochen. Vertrauter geht es nicht. Doch auch sie hören wir nur als Fragmente. Wir hören sie in mehreren Sprachen. Überblendet mit Störgeräuschen. Gedeht. Gestaut. Gedoppelt. „wie bitte?“

Die Frage ist in die Literaturgattung der Psalmen selbst eingebaut: Es gibt Klagepsalmen, denen wie aus dem Nichts ein Gotteslob entfährt – und wir uns fragen woher und warum: Wie dieses Lob zwischen all die Klagen rutschen kann... „Wie bitte“ haben sich deshalb auch die Bibelwissenschaftler gefragt und gemutmaßt, dass es wohl so disruptiv gehen kann, wenn Gott in unser Leben einbricht...

Via Lewandowsky nährt dieses freundlich-aufgeschlossen-kritische Nachfragen: „Was war das noch einmal?“, „Kann das wirklich so sein?“ – „Sie aber verstanden dieses Wort nicht, und es war vor ihnen verborgen, sodass sie es nicht begriffen. Und sie fürchteten sich, ihn nach diesem Wort zu fragen.“, heißt es im Evangelium, in dem die Jünger meistens als allerletzte verstehen und sich nur selten zu fragen trauen. – So soll es nach Via Lewandowsky nicht sein. So soll es nach Gottes Willen nicht sein. Und so sind wir dankbar für diese künstlerische, augenzwinkernde Erinnerung, die in zwei Worte passt:

Wie bitte?

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle unsere Vernunft, der bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.

GEBET

Gott,
wir fragen nach Dir.
Wir suchen nach Dir.
Wir beten zu Dir.

Getragen von den alten Worten,
die wir uns leihen.
Und den neuen Worten,
die wir finden.

Treffen sie?
Sprechen sie?
Über uns die Frage:
Ob Du uns hörst,
ob wir Dich hören...

Wir bitten Dich:
Lass uns nicht aufhören, nach Dir zu fragen!
Lass uns nicht aufhören, um Worte zu ringen,
um Verstehen zu ringen!
Verstehen reicht weiter als wir denken...

Öffne unsere Ohren
für die ungewohnten, ungeahnten Laute unseres Lebens.

Öffne unsere Ohren
für die Stimme unseres Herzens,
die Vielfalt der Sprachen,
Menschen und Tiere,
das Seufzen Deiner Schöpfung,
die Totenstille des Krieges.

Wir geben der Stille Raum:

STILLE

Und beten mit den alten Worten,
die uns gegeben sind:

VATERUNSER

Vater unser im Himmel,
geheiligt werde dein Name.
Dein Reich komme.
Dein Wille geschehe,
wie im Himmel, so auf Erden.
Unser tägliches Brot gib uns heute.
Und vergib uns unsere Schuld,
wie auch wir vergeben unsern Schuldigern.
Und führe uns nicht in Versuchung,
sondern erlöse uns von dem Bösen.
Denn dein ist das Reich
und die Kraft und die Herrlichkeit
in Ewigkeit.
Amen.

SEGEN

Gott segne und behüte dich.
Gott lasse leuchten das Angesicht über dir und sei dir gnädig.
Gott erhebe das Angesicht auf dich und gebe dir Frieden.
Amen.

KOLLEKTE

In Verantwortung und Fürsorge für unsere Gemeinschaft feiern wir aufgrund der gesundheitlichen Risiken die Gottesdienste in der St. Matthäus-Kirche mit limitierter Besucherzahl. Für die Menschen Zuhause bieten wir weiterhin dieses Leseformat an.

Als selbstständige Stiftung nehmen wir nicht an der Verteilung der Kirchensteuern teil und sind wesentlich auf Kollekteneinnahmen angewiesen.

Wenn Sie uns helfen wollen, können Sie uns Ihre Kollekte auch per Überweisung zukommen lassen. Auch kleine Beträge helfen!

Gott segne Geber und Gabe und die Arbeit, die damit getan wird.

Unsere Kontodaten:

Stiftung St. Matthäus

Ev. KKV Berlin Mitte-Nord

Stichwort „Stiftung St. Matthäus“

IBAN: DE16 1005 0000 0191 0996 60 | BIC: BELADEVB33XXX

MARTIN LUTHERS ABENDSEGEN

*Ich danke dir, mein himmlischer Vater, durch Jesus Christus, deinen lieben Sohn,
daß du mich diesen Tag gnädiglich behütet hast, und bitte dich,
du wollest mir vergeben alle meine Sünde, wo ich Unrecht getan habe, und mich diese
Nacht auch gnädiglich behüten. Denn ich befehle mich, meinen Leib und Seele und alles
in deine Hände. Dein heiliger Engel sei mit mir,
daß der böse Feind keine Macht an mir finde.*

Bildnachweis

WIE BITTE, ST. MATTHÄUS-KIRCHE, 2022
© VIA LEWANDOWSKY/VG BILD-KUNST, BONN 2022
FOTO: LEO SEIDEL